schen in der Arbeit an ihrer Teilhabe unterstützt werden können. Hierdurch kann Engagement sichtbar werden, um ausgehend von den Bedarfen eine „‚Passung' Sozialer Arbeit" (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 261) sicherzustellen. Nicht-Nutzer:innen könnten beispielsweise in ihrer Arbeit am Sozialen unterstützt werden, indem sie durch die Kommune geförderte trägerunabhängige Räumlichkeiten, Netzwerkstrukturen, Materialien und Schulungsangebote ‚to go' zur Verfügung gestellt bekämen – ohne den Zwang, sich formalisierten Engagementstrukturen anschließen zu müssen. Auch vor dem Hintergrund der Diversität der Bedarfe der Nutzer:innen und eines Verständnisses von Engagement als Verlauf (Kewes/Munsch 2018) ist es wichtig, die Strukturen fluide zu gestalten, um sowohl den Nutzer:innen als auch den Nicht-Nutzer:innen einen niedrigschwelligen Zugang zu ermöglichen.

7.3 Erweiterung von Zugängen: Vernetzung im (hybriden) Sozialraum

In diesem Kapitel beleuchten wir den Aspekt der Vernetzung im (hybriden)[57] Sozialraum als einen Bestandteil des Modellkonzepts für ein Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft, der die Nutzer:innen (Ältere ebenso wie Engagierte) in ihrer Arbeit an der Teilhabe unterstützen kann und schließlich anregt, die Rolle der Organisationen, die zivilgesellschaftliches Engagement fördern, zu transformieren. Sowohl in der Basis- und Coronahilfen-Erhebung als auch in den Evaluationen wird deutlich, dass beide Nutzer:innengruppen den persönlichen Kontakt und Austausch im Engagement als gebrauchswerthaltig erleben. Ein:e Nutzer:in äußert daher den folgenden Wunsch:

> „B: Ja, was ich, was ich vielleicht auch ganz schön fände. Ja gut, da sind ja wahrscheinlich von den Leuten, die betreut werden, auch nich' mehr so viele so sehr flexibel, aber, wenn man sich vielleicht dann mal treffen könnte, ne.
> I: Also die Nachbarn dann quasi nur. Ja.
> B: Das fänd' ich eigentlich auch nich' schlecht, ne.
> I: Mhm. Ja. Schöne Idee, ja.
> B: Sodass man also noch auch Kontakte untereinander hätte, ne."
> (Interview BÄ9, Pos. 30–34)

Auch die Evaluationsergebnisse des kostenlosen Angebots der Rikscha-Fahrten zeigen, dass den Älteren, die das Angebot zunächst primär aus der

57 Hybrid bezeichnet hier die Vermischung analoger und virtueller Erfahrungsräume, die zu einer „hybriden Form der Alltagswelt" (Meine 2017: 28) im Sozialraum führt.

https://doi.org/10.5771/9783748911043-160 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Motivation, an die frische Luft zu kommen, nutzen möchten, rückblickend die sozialen Aspekte, das heißt der Austausch mit den Rikscha-Pilot:innen und Familie oder Freund:innen, mit am besten gefällt. Der Zugang zum Angebot erfolgte in diesem Fall ebenfalls bei fast der Hälfte der in der Evaluation Befragten über Kontakte zu Institutionen wie Caritasverband, Pflegeeinrichtungen oder Bürgerzentrum. Zudem erfuhren die Nutzer:innen durch Freundeskreis oder Familie von dem Angebot. Ein weiterer Teil ist über Flyer darauf aufmerksam geworden.

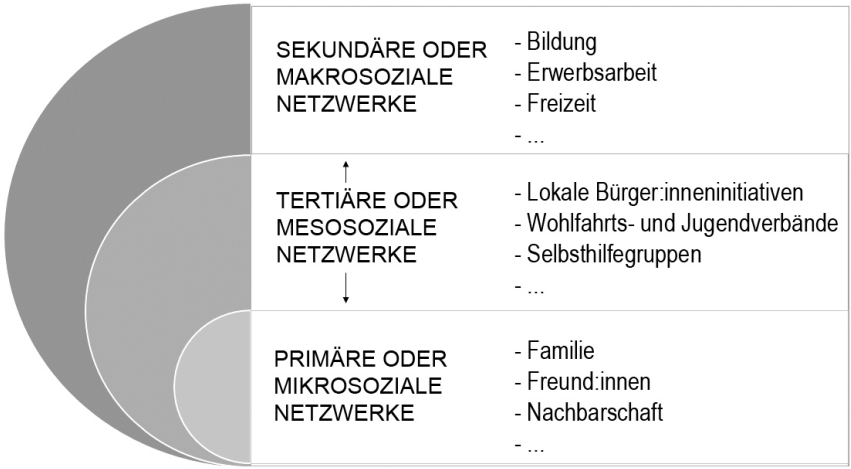

Abbildung 11: Netzwerktypen (van Rießen/Fehlau 2022).

Das Beispiel der Fahrradrikscha und der Quellen, die über dieses Angebot informieren, verdeutlicht, dass Zugänge zu zivilgesellschaftlichem Engagement über Netzwerke auf allen Ebenen (siehe Abbildung 11) geschaffen werden. Zugleich verstärken diese Netzwerke sich mit dem Engagement, wodurch soziale Teilhabe intensiviert werden kann. Die Netzwerkforschung unterscheidet in Anlehnung an Urie Bronfenbrenners ökologisches Zonenmodell (1979) zwischen primären oder mikrosozialen, sekundären oder makrosozialen sowie tertiären oder mesosozialen Netzwerktypen (van Rießen/Fehlau 2022).

Während die primären Netzwerke soziale Beziehungen zu Familienangehörigen, Freund:innen sowie zur Nachbarschaft umfassen, beschreiben sekundäre Netzwerke Verbindungen auf einer institutionellen Ebene, zum Beispiel solche, die im Alltag durch Bildung, Erwerbstätigkeit und andere Berührungspunkte mit Institutionen entstehen. Die tertiären Netzwerke be-

https://doi.org/10.5771/9783748911043-160 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

finden sich zwischen den Netzwerken, die der primären und sekundären Ebene zugeordnet werden (ebd.). Hierzu würden beispielsweise auch Organisationen Sozialer Arbeit zählen, die zivilgesellschaftliches Engagement koordinieren.

Hinsichtlich der Forschungsfragen des Projekts EZuFöST, das sich mit der Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe – mitunter sozial isoliert lebender – Älterer beschäftigt, verdeutlicht die Unterscheidung der Netzwerktypen, wie wichtig es ist, niedrigschwellige Zugänge zu zivilgesellschaftlichem Engagement zu ermöglichen. Wenn die Netzwerke auf einer primären Ebene nicht gegeben sind und sich sekundäre Netzwerke zum Beispiel durch den Eintritt in den Ruhestand oder eingeschränkte Mobilität schwieriger gestalten, unterliegt möglicherweise auch der Zugang zu formalisierten Engagementstrukturen, der häufig, soweit vorhanden, unter Rückgriff auf die anderen beiden Netzwerkebenen erfolgt, zumindest erschwerten Bedingungen. Das wirkt sich wiederum mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die gesamtgesellschaftliche Teilhabe aus.

Die Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung zeigen zudem, dass die Inanspruchnahme von Engagement seitens der Nutzer:innen mit Schamgefühlen behaftet ist und diese möglichst selbstbestimmt bleiben möchten. Wie bereits beschrieben, wird in einigen Modellen der Nachbarschaftshilfen darauf reagiert, indem diese stark auf Reziprozität angelegt sind. Es wird deutlich, dass zivilgesellschaftliches Engagement in der Nutzung höchst voraussetzungsvoll sein kann – gerade für sozial isoliert lebende Ältere. Vor diesem Hintergrund kann die Schaffung von offenen zielgruppenspezifischen oder zielgruppenübergreifenden Angeboten, die es ermöglichen, selbst Kontakte zu knüpfen, als ein nutzenförderlicher Faktor für die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe Älterer benannt werden. Bevor wir ausgehend von diesem Verständnis anregen, die Rolle der Organisationen, die Engagement fördern, zu überdenken, thematisieren wir die Relevanz der Vernetzung bezogen auf die Engagierten.

Die Basiserhebung zeigt, dass Engagierte der Nachbarschaftshilfen eine wesentliche Barriere, sich zu engagieren, in der mangelnden Bekanntheit des Angebots vor allem bei den jüngeren potenziell Engagierten verorten. Die Coronahilfen-Erhebung verdeutlicht eine Möglichkeit der Nutzung – in dem Fall des Angebots der Coronahilfen – durch eine multimediale Öffentlichkeitsarbeit vor allem für die Engagierten im Alter zwischen ca. 20 und 45 Jahren. Die quantitative Online-Erhebung ergibt als häufigste Informationsquelle, durch die die Befragten auf das Angebot aufmerksam wurden, bei den 21- bis 34-Jährigen das Internet (45,8 %). Die 35- bis 44-Jährigen erfuhren am häufigsten über Soziale Medien vom Angebot der Coronahilfen (27,6 %). Das verdeutlicht: Damit gerade Jüngere zivilgesell-

https://doi.org/10.5771/9783748911043-160 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

schaftliches Engagement nutzbar machen können, bedarf es einer multimedialen Öffentlichkeitsarbeit. Der „Dritte Engagementbericht", dem zufolge auch das Unterzeichnen einer Online-Petition oder das Weiterleiten eines Spendenaufrufs als Engagementform anerkannt wird (BMFSFJ 2020b: 75), plädiert in diesem Zusammenhang dafür, junge Menschen in „ihren gesellschaftlichen Partizipationsbestrebungen" (ebd.: 141) ernst zu nehmen. Dabei gelte es auch zu beachten, dass sie, wie es am Beispiel der Fridays-for-Future-Bewegung deutlich wird, auf digitale Dienste zurückgreifen (ebd.: 141–142).

Die Evaluationen des Kölsch-Hätz-Instagram-Kanals und -Podcasts zeigen, dass sich der Zugang zu zivilgesellschaftlichem Engagement ähnlich wie bei den älteren Nutzer:innen über die persönliche und institutionelle Ebene gestaltet. Die Nutzer:innen, die den Podcast initiierten, betonen darüber hinaus, für ihr Engagement mit anderen Organisationen kooperieren zu wollen, um beispielsweise ‚passende' Senior:innen für ihr Projekt zu finden. Die Engagierten des Fahrradrikscha-Projekts erleben mehrheitlich eine Kooperation mit dem anliegenden Bürgerzentrum, auch aufgrund der guten Erreichbarkeit für Ältere, als vereinfachend für ihre Tätigkeit.

Zusätzlich wird in allen Erhebungssträngen vielfach unterstrichen, sich untereinander vernetzen zu wollen. Der Wunsch nach sozialer Teilhabe wurde zunächst im Rahmen der Basiserhebung anhand der Nutzenprofile der Engagierten (Typus 2 und 3), der Anschluss-Suchenden und pragmatisch Akzeptierenden deutlich. Aber auch die Engagierten, die den Instagram-Kanal gestalten und verantworten, äußern im Rahmen der Evaluation den Bedarf, nach der Covid-19-Pandemie persönlich und analog zusammenzukommen. Die Ergebnisse der Evaluation der Befragung von Abonnent:innen des Instagram-Kanals könnten auch auf ein organisationsübergreifendes Interesse von Engagierten an Vernetzung hindeuten, da diejenigen, die den Kanal abonniert und an der Evaluation teilgenommen haben, selbst mehrheitlich (62,5 %) in diversen Bereichen wie beispielsweise dem Tierschutz, der Wohnungslosenhilfe, aber auch in der Altenhilfe engagiert sind. Die überwiegende Mehrheit von ihnen (knapp 60 %) gibt an, sich besonders für Einblicke in die Arbeit der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen zu interessieren. Auffällig ist hier zudem, dass 74,3 % der Teilnehmer:innen, die das digitale Angebot nutzen, in Köln wohnen. An dieser Stelle kann ein nutzenstrukturierender Aspekt angeführt werden, den die Engagierten vermehrt äußern, und der unter anderem die Coronahilfen-Engagierten motivierte, sich bei den Nachbarschaftshilfen zu betätigen: Er besteht darin, dass sich Engagierte gerne in ihrem lokalen Nahraum einbringen. Eine Engagierte des Digitalhelfer:innen-Projekts beschreibt die Bedeutung, die der räumli-

https://doi.org/10.5771/9783748911043-160 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

chen Nähe – bzw. in diesem Fall der Entfernung – des Engagements für die Identifikation mit der Organisation zukommt.

> „Was bei mir die Verbundenheit noch so etwas hemmt, ist, dass es alles nicht in meinem Viertel stattfindet. Das ist halt alles in [Stadtteil X] und ich bin gerne in [Stadtteil X]. Und es ist ein Viertel, wo ich sage, da fühle ich mich wohl und so, aber es ist halt nicht mein näheres – meine Nachbarschaft, deswegen ist so der ursprüngliche Nachbarschaftsgedanke, der bei Kölsch Hätz im Vordergrund steht, den kann ich noch nicht so erfühlen, weil bei mir im Viertel halt nicht so der Bedarf da ist" (E_1_2_Digitalhelfer:innen).

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich sowohl einige der Engagierten, die in den Besuchsdiensten tätig sind, als auch derjenigen, die sich in digitalen zeitlich flexiblen Projekten engagieren, untereinander vernetzen und im Sozialraum einbringen möchten. Weiterhin ermöglicht die Präsenz im hybriden Sozialraum gerade jüngeren (potenziellen) Engagierten Zugänge zum Angebot der Nachbarschaftshilfen. Einige Engagierte erachten zudem eine Vernetzung mit Institutionen vor Ort für ihre Tätigkeit als nutzenförderlich.

Auf der Ebene der Organisationen, die zivilgesellschaftliches Engagement organisieren und koordinieren, stellt sich die Frage, wie diese den bisher genannten eng miteinander verknüpften Aspekten der zeitlichen Flexibilität und Verlässlichkeit, der Bedarfsorientierung und Partizipation sowie der Vernetzung gerecht werden können. Die hauptamtlichen Fachkräfte betonen in diesem Zusammenhang beispielsweise den personellen Mehraufwand in der Vermittlung, wenn Engagierte sich zeitlich flexibel engagieren möchten (Protokoll 4 und 5). Um in Verbindung mit der zeitlichen Flexibilität dem Bedarf nach Vernetzung der (Nicht-)Nutzer:innen und Engagierten nachzukommen, würden sich zum Beispiel offene Angebote anbieten, die den Beteiligten eine selbstbestimmte Vernetzung ermöglichen.[58]

Doch wer schafft die Anlässe, bei denen sich Angebote zeitlich befristet und niedrigschwellig nutzen lassen? Wer kümmert sich um die Infrastruktur, die Engagierte für ihre Partizipation bezogen auf die institutionelle

58 Im Rahmen der Recherche zu Good-Practice-Beispielen kristallisierte sich in diesem Zusammenhang die Kategorie „starke Institution und offenes Angebot" heraus (Reuther 2021: 7–8). Hierbei steht meist eine an eine Organisation der freien Wohlfahrtspflege angebundene Einrichtung im Hintergrund, die – örtlich an einen Stadtteil, an ein Quartier oder an eine Gemeinde gebundene – offene Angebote wie zum Beispiel ‚Handysprechstunden', gemeinsame Ausflüge oder ein offenes Treffen zum gemeinsamen Kaffeetrinken und Kuchenessen anbietet. Das zeitlich befristete und anlassbezogene Engagement erfordert in diesen Konzepten, wie der Titel der Kategorie andeutet, jedoch eine ausgeprägte personelle, finanzielle und räumliche Infrastruktur auf organisationaler Ebene (ebd.).

https://doi.org/10.5771/9783748911043-160 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Struktur benötigen? Wer vermittelt jene Nutzer:innen, die sich langfristige Beziehungen erhoffen? Und wer ermöglicht es diesen Nutzer:innen dann, wenn sich die Bedarfe ändern und ein zeitlich flexibles Engagement besser zur derzeitigen Lebenssituation passt, wieder andere Angebote zu nutzen? Diese Fragen weisen auf eine Notwendigkeit hin, die sich mit dem Anlass der Frage beantworten lässt. Um den (Nicht-)Nutzer:innen zeitlich flexibles, verlässliches, bedarfsgerechtes, partizipatives und vernetztes Engagement zu ermöglichen, bedarf es sowohl der Institutionen im Sozialraum, die über die entsprechenden Ressourcen verfügen (personell, räumlich, finanziell), als auch der Einbindung jener im Sinne einer lokalen sowie überregionalen Vernetzung der Organisationen Sozialer Arbeit selbst.

Auf einer lokalen Ebene hat sich den hauptamtlichen Fachkräften, Engagierten und Nutzer:innen zufolge die standortbezogene Struktur der Nachbarschaftshilfen bewährt. Die Ergebnisse der Basiserhebung zeigen die Notwendigkeit, dass die älteren Nutzer:innen Vertrauen zum Angebot aufbauen, um es nutzen zu können. Dies sei durch die Präsenz hauptamtlicher Fachkräfte im Sozialraum möglich, wie auch eine Landesvertretung für Senior:innen bekräftigt (Protokoll 1). Die Ergebnisse der Coronahilfen-Erhebung zeigen zudem, dass sich die befragten Freiwilligen für zivilgesellschaftliches Engagement mit der Zielgruppe Älterer an eine Organisation der freien Wohlfahrtspflege wenden und nicht selbstorganisiert unterstützen, da sie antizipieren, dass die Mitarbeiter:innen in deren Einrichtungen – als Anlaufstelle für Ältere – mit diesen vernetzt sind.

Die Vernetzung der Nachbarschaftshilfen selbst, im Sozialraum wie standortübergreifend, das heißt auf den Großraum Köln bezogen, entpuppt sich als eine Möglichkeit, zivilgesellschaftliches Engagement für die eigene Organisation, und damit aus einer Nutzer:innenperspektive letztlich auch für die Nutzer:innen, bedarfsgerechter zu gestalten. Das bedeutet, dass durch Kooperationen entstehende Synergieeffekte eine Rückbesinnung auf die Qualität der Beziehungen im Engagement – als Zielsetzung und als Kernelement der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen – ermöglichen (Protokoll 5). Dies scheint zum einen relevant, da sich die Nutzer:innen mit diesem Bedarf häufig für ein Engagement (bei den Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen) entscheiden oder im Verlauf einen Nutzen aus dem Aspekt der entstehenden persönlichen Beziehungen generieren können (vgl. z. B. Evaluation der Digitalhelfer:innen und Rikscha-Fahrten). Zum anderen zeigen weitere empirische Studien zu Engagementabbrüchen, dass Engagierte an ihrer politischen Partizipation arbeiten und ihr Engagement als weniger gebrauchswerthaltig beschreiben, wenn sie Unzufriedenheiten nicht bei den hauptamtlichen Strukturen anbringen können (Kewes/Munsch 2018: 101–102). Dabei gilt es allerdings zwischen verschiedenen Engagementkontexten

https://doi.org/10.5771/9783748911043-160 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND